



Vielfalt als pädagogische Herausforderung und Gestaltungsaufgabe

„Kinder I(i)eben Vielfalt – Zukunft braucht weltoffene Persönlichkeiten“

Schwäbisch Gmünd, 23.02.2018



„Heterogenität wertschätzen sollte also nicht mit einem naiven Postulieren des Verschiedenen, sondern mit einer Sensibilität für die Paradoxien von Bildung in der Moderne (...) einhergehen“

(Prengel 2005: 22)



Paradoxien von Bildung in der späten Moderne

- Globalisierung und kulturelle Identität
- Heterogenität und Homogenität
- Interkulturalität und Ethnozentrismus
- ...



Beispiel 1: Irritation des bisher Gütigen

„Die Eingewöhnung war schwierig, weil allgemein die Eltern ziemlich ungeduldig waren und schnellstmöglich wieder gehen wollten. Und für die Kinder war es eigentlich relativ schlimm am Anfang, ganz viel geweint. (...) Von den Eltern, ich hätte mir da jetzt einfach Unterstützung gewünscht, erstmal dass die Eltern bereit sind, auch ein bisschen Zeit zu investieren, weil ich denke, wenn die Kinder einfach aus einem anderen Land hier herkommen, die wohnen in Containern und sind da wahrscheinlich schon unsicher einfach, und mit Beziehung und zwischenmenschlich und die Eltern dann eigentlich so schnell wie möglich wieder gehen möchten, einfach da ein bisschen, bisschen mehr Sensibilität vielleicht einfach auch.“

(Faas 2018: 114)



Reflexion: Irritation des bisher Gültigen

- Argumentation schließt an bindungstheoretischen Überlegungen und konzeptionell an in der deutschen Frühpädagogik umfassend verbreiteten Eingewöhnungsmodellen an
- Forderung nach mehr Beteiligung der Eltern findet im deutschen Diskurs insbesondere durch das Konzept der „Erziehungspartnerschaft“ eine weitgehende Akzeptanz und Legitimation
- Befragte Fachkraft ist – vor diesem Hintergrund – über das Verhalten der Eltern irritiert und begegnet diesen mit Unverständnis
- Aber: Sozialer Kontext? Kultureller Kontext? Lebenswelt der Familie?



Kontrastierung: Irritation des bisher Gültigen

Heidi Keller (2012): Cultures of Infancy

- Untersuchungen zu unterschiedlichen kulturellen Kontexten von Elternschaft und unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen und Erziehungspraktiken
- Vergleich westlicher Mittelschichtsfamilien u.a. mit bäuerlichen Familien in Kamerun
- zwei Prototypen von Elternschaft: Erziehungsziele, Orientierungen und Verhaltensstrategien unterscheiden sich grundlegend (Autonomie vs. Verbundenheit)
- Kindheit ist in allen kulturellen Kontexten eine wichtige Entwicklungsphase, die kulturellen Interpretationen und Praktiken sind jedoch sehr unterschiedlich



Heidi Keller (2014):

„Das Bauernkind in einem traditionellen Dorf in Kamerun wächst mit einem Gefühl der Zusammengehörigkeit auf. Das Kind wird als **Teil einer sozialen Gemeinschaft** behandelt, aus der kein einzelnes Kind herausstechen soll. Man will dazu gehören, man will wie alle anderen sein und nicht – wie bei uns – sich von ihnen unterscheiden. Kinder sollen früh ihre Rolle lernen und ihre Pflichten in der Familie erfüllen. Das soll nicht heißen, dass man gezwungen wird, sich unterzuordnen. Es ist einfach eine andere Weltsicht, eine kommunale Perspektive.“

<http://www.suedwind-magazin.at/bindung-ist-fuer-jedes-kind-lebenswichtig>

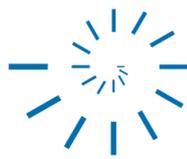


Heidi Keller (2014):

„Bindung ist für jedes Kind lebenswichtig. Wie diese allerdings aussieht und zu wem Bindung aufgebaut und aufrechterhalten wird, das ist sehr kulturspezifisch. Es herrschen diesbezüglich in der Forschung noch große Wissensdefizite. Die **Bindungstheorie**, wie wir sie kennen, ist auf die **westliche Mittelschicht** ausgelegt. In anderen Kulturen sind oft die Geschwister die primären Bezugspersonen oder es ist die Großmutter. Die Mutter mag eine besondere Rolle in den ersten Lebensmonaten spielen – oder auch nicht. Diese ausschließliche Mutterbezogenheit ist ein sehr eingegrenztes Phänomen der westlichen Mittelschicht.“

<http://www.suedwind-magazin.at/bindung-ist-fuer-jedes-kind-lebenswichtig>

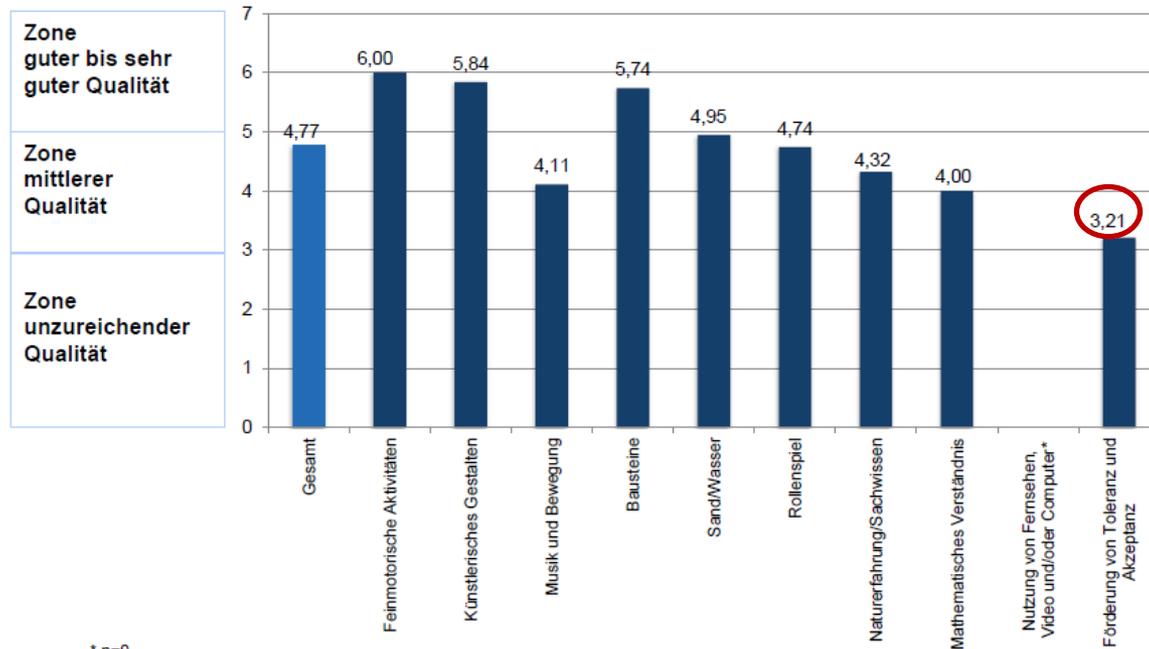




Beispiel 2: Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit !?

Qualität von Kindertageseinrichtungen in Tübingen – Qualitätsmonitoring (2014-2019)

KES-R-Z: Aktivitäten (Merkmalsbezogene Mittelwerte) (n=19)



* n=0



Beispiel 2: Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit !?

Evaluation der Programme „Chancen – gleich!“ und „frühstart Rheinland-Pfalz“

- Programme zur Weiterqualifizierung von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen für die pädagogische Arbeit im Kontext von sozialer, kultureller und familienbezogener Vielfalt
- Themen: Migration, Diversität, Sprache, Zusammenarbeit mit Eltern und Familie
- Fortbildungen, Coaching, Mentoren ...



Beispiel 2: Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit !?

Evaluation der Programme „*Chancen – gleich!*“ und „*frühstart Rheinland-Pfalz*“

Zentrale Befunde:

- beide Programme fanden bei den beteiligten Einrichtungen bzw. Fachkräfte eine hohe Akzeptanz
- intendierte Entwicklungen konnten angestoßen werden – in Bezug auf die Konzeptentwicklung, das Kompetenzerleben etc.
- aber: In beiden Projekten konnte das anspruchsvolle übergeordnete Ziel, über die Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte die Praxis in Kindertageseinrichtungen im Kontext sozialer, kultureller und sprachlicher Heterogenität nachhaltig zu verändern bzw. zu verbessern, nicht erreicht werden

(Faas, Dahlheimer & Thiersch 2016)



Reflexion: Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit !?

- Diskrepanz zwischen wahrgenommener Sensibilität für kulturelle Vielfalt und einem gesteigerten Kompetenzerleben in diesem Zusammenhang auf der einen und konkreter Praxis auf der anderen Seite
- Widerspruch zwischen Wertschätzung von Vielfalt und ihrer Berücksichtigung im pädagogischen Angebot
- aber: Wie ist das zu bewerten? Was heißt eigentlich „Vielfalt leben“ in der pädagogischen Praxis?



Kontrastierung: Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit !?

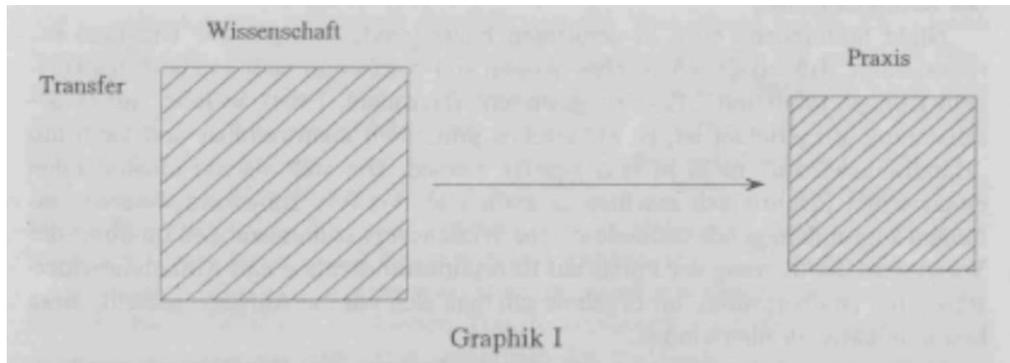
Barbara Rogoff (2003): The Cultural Nature of Human Development

Grundannahmen zum Verständnis kultureller Kontexte:

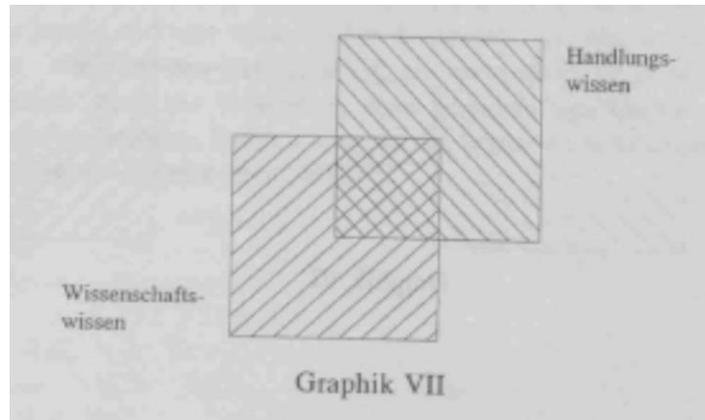
- "Kultur ist nicht nur das, was andere Leute tun"
- "Kulturelle Praktiken passen zusammen und sind miteinander verbunden"
- "Kulturelle Gemeinschaften verändern sich, ebenso wie Individuen"
- "Es gibt keinen besten Weg"



Kontrastierung: Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit !?



Transfer



Transformation

Relationierung,
Reflexion,
Einbindung

(Dewe, Ferchhoff & Radtke 1992)





Vielfalt in Kindertageseinrichtungen gestalten, heißt vor diesem Hintergrund ...

- ... an der Lebenswelt der Akteure anknüpfen
- ... von konkreten Alltagserfahrungen ausgehen
- ... zwischen in Lebenswelten dominanten Ressourcen, Deutungen, Handlungsweisen **vermitteln**
- ... vor diesem Hintergrund Kommunikation und Teilhabe ermöglichen
- ...



Vielfalt in Kindertageseinrichtungen gestalten, heißt dann z.B. ...

(nach Altan/Foitzik/Goltz 2009)

Ansatzpunkte	Fokus
Bewusste Kontaktaufnahme und Beziehungsaufbau	„ Anfänge gestalten “ – mit Kindern und Eltern; informell und formell; Anlässe finden/schaffen ...
Organisation von Kommunikation und Verständigung	„ Vermitteln als Aufgabe “ – zwischen Kindern, Eltern, Fachkräften; in Bezug auf Institutionen im Hinblick auf Sprache, Vorstellungen von Erziehung und Bildung, Situationsdeutungen und Handeln ...
Gelegenheiten zu Empowerment und Selbststärkung	„ Begegnungen ermöglichen “ – zwischen Eltern und Familien, Fachkräften und Eltern/Familien; ggf. auch herkunftshomogene Begegnungen (bei Elterntreffs/-nachmittagen) ermöglichen
Dialog und Kooperationen im Sozialraum	„ Partner finden und einbeziehen “ – Entwicklung von konkreten „Projekten“; Einbezug (muttersprachl.) Schlüsselpersonen
Institutionelle Reflexivität	„ Irritationen zulassen und hinterfragen “ – institutionelle Auseinandersetzungskultur entwickeln und unterstützen ... – durch Fortbildungen, kollegiale Beratungen, Supervision, Coaching ...



Fazit und Ausblick

Vielfalt gestalten...

- ... geschieht im Alltag
- ... ist auch eine Haltung
- ... braucht auch Rahmenbedingungen
- ... ist keine neue Aufgabe



Literatur

- Altan, M., Foitzik, A. & Goltz, J. (2009). Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Eine praxisorientierte Reflexionshilfe. Stuttgart.
- Cinar, M., Otremba, K., Stürzer, M. & Bruhns, K. (2013). Kinder-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund. München: Deutsches Jugendinstitut (DJI).
- Dewe, B., Ferchhoff, W. & Radtke, F.-O. (1992). Das „Professionswissen“ von Pädagogen. In: dies. (Hrsg.), Erziehem als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen: Leske + Budrich, 70-91.
- Faas, S. (2018). Kinder und Familien mit Fluchthintergrund in Kindertageseinrichtungen – Sozialpädagogische Praxis und Reflexion im Kontext von Wissen, Nicht-Wissen und Handlungsdruck. In: Bröse, J., Faas, S. & Stauber, B. (Hrsg.), Flucht. Herausforderungen für Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, 111-124.
- Faas, S., Dahlheimer, S. & Thiersch, R. (2016). Bildungsgerechtigkeit – Ziel und Anspruch frühpädagogischer Qualifizierungsprogramme. Vergleichende Evaluation der Programme „Chancen – gleich!“ und „frühstart Rheinland-Pfalz!“. In: Zeitschrift für Grundschulforschung, Bildung im Elementar- und Primarbereich, Heft 1, 34-51.
- Keller, H. (2012). Cultures of Infancy. New York: Psychological Press.
- Prenzel, Annedore (2005). Heterogenität in der Bildung – Rückblick und Ausblick. In: Bräu, Karin & Schwerdt, Ulrich (Hrsg.): Heterogenität als Chance. Vom produktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz in der Schule. Münster: LIT Verlag, 19-36.
- Rogoff, B. (2003). The cultural nature of human development. Oxford and new York: Oxford University Press.